Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 45 (1959-1960)

Artikel: Färöer
Autor: Oberbeck, G. / Köchli, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323913

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gleichlicher Anmut demonstriert. Sie reichten vom Simbah (Gruß) über Grudo (Nachahmung eines Vogels, der seine Schwingen für den Flug ausbreitet), Ukelasto (seelische Konzentration) bis hin zu Kengsea (Loslösung des Geistes vom Irdischen) und Lampah Sekar (vergleichbar einem Weg auf Lotosblumen in himmlischen Gefilden). Zum javanischen Tanz gehört auch Rasa, die Fähigkeit einer verhaltenen Wiedergabe von Gefühlen.

Der Bali-Tanz zeigt dagegen keinerlei hinduistische Anklänge mehr. Extrovertiert und dynamisch ist sein Charakter. Auch die Tanzerziehung ist nicht mit derjenigen der Javaner vergleichbar. Während auf Java der Lehrer seinen Schüler bedachtsam in die einzelnen Tanzfiguren einführt, wird der balinesische Tänzer durch die gelenkten Bewegungen seines Lehrers, einer Marionette ähnlich, gleich in die Endphase des Tanzes geführt. In Bali ist das Dorf das maßgebende Kulturzentrum, in dem auch der Tanz gepflegt wird, und nicht wie in Java der Sultanspalast.

Abschließend zeigte Laksmi Subardjo den javanischen Golèk-Tanz, der nach indonesischer Sitte durch ein Musikspiel begonnen und beendet wird, das die seelische Vorbereitung und die Lösung vom Tanz ermöglichen soll. In disziplinierten und streng vorgeschriebenen Bewegungen, die dennoch von einnehmendem Liebreiz strahlten, nahmen Harmonie und Schönheit vollendete Gestalt an.

P. Köchli

FÄRÖER

Vortrag von Herrn PD Dr. G. Oberbeck, Hannover, am 19. Februar 1960

Die sturmgepeitschten, baumlosen Färöer bestehen aus achtzehn Inseln, deren Gesamtfläche ungefähr der zweieinhalbfachen Größe des Bodensees entspricht. Gespenstisch und drohend steigen an der Nordwestküste die dunklen Basaltkliffe mehrere hundert Meter fast lotrecht aus der donnernden Brandung empor. Nach Südosten dacht sich das Land allmählich ab, da das ganze Schichtpaket ostwärts gekippt ist. Infolge der Härteunterschiede der wechsellagernden Basaltdecken und Tuffe bilden sich Terrassen. Die Inseln weisen trotz ihrer Kleinheit viele Fjorde, große Kare, ganze Kartreppen, rund achthundert Seen, meistens Karseen, und vereinzelte Trog- und Hängetäler auf. – Die Vegetation wird einerseits durch das ozeanische Klima mit seiner geringen Sommerwärme, den milden Wintern und der großen Feuchtigkeit mit täglichen Regenfällen und viel Nebeln, anderseits durch die Bodenbeschaffenheit beeinflußt. Der Landwirtschaft stehen nur vier Prozent der Gesamtfläche zur Verfügung. Dieses Kulturland teilt sich in die Indmark (Privatbesitz), die von einer Mauer umschlossen ist und wo vor allem Kartoffeln, Rüben und etwas Gerste angebaut werden, und in die Ausmark (Gemeinschaftsbesitz), die neun Zehntel ausmacht und aus Wiesland besteht. Eine rationelle Bewirtschaftung mit Maschinen scheitert am Relief, an den kümmerlichen

Böden, an der Anlage von Pultbeeten für die notwendige Entwässerung und ebenso an der ungeheuren Parzellierung der Güter. Bei den Odalsbauern, bei denen das Gut bis 250 Landstücke umfaßt, sind die einzelnen Parzellen oft nur wenige Quadratmeter groß. Die Besitzverhältnisse sind bei den Kongsbauern, die seit der Reformation das Gut in königlicher Erbpacht besitzen, wesentlich besser, da der älteste Sohn den Hof ungeteilt erbt. Die Haupteinnahmequelle der Färinger ist der Fischfang. Früher wurde er zur Selbstversorgung in offenen Booten in der Nähe der Küste betrieben. Seit der Jahrhundertwende ist man zur Hochseefischerei in den Gewässern um Island, Grönland und Spitzbergen übergegangen. Gefangen wird vor allem der Dorsch, der aufgeschnitten, getrocknet und gesalzen Klippfisch heißt und als Fastenspeise namentlich nach Spanien und Südamerika exportiert wird. Die Walfangflotte erlegt jährlich im Durchschnitt 200 bis 250 Großtiere. Die kleinern, in Rudeln auftretenden Grindwale werden in eine Bucht getrieben und dort regelrecht abgeschlachtet. – Daneben spielt auch die Schafzucht eine Rolle. Die meisten «isländischen» Pullover werden hier aus unentfetteter Schafwolle angefertigt, wobei man früher die farbigen Tuffe zum Färben benutzt hat.

Die Färöer wurden um 600 n. Chr. von irischen Mönchen besiedelt. Im 9. Jahrhundert kamen die ersten Wikinger aus Norwegen. Ihre Spuren sind heute noch überall zu finden. Die alten Sagen, darunter das bis ins letzte Jahrhundert nur mündlich überlieferte Nibelungenlied, werden heute noch gesungen, wobei die Taten des jungen Siegfried und die Treue seines Pferdes Granö den Kern bilden. Ebenso sind die alten, eintönigen Kettentänze, die oft über hundert Strophen umfassen, nicht vergessen. Es sind in den letzten Jahren sogar nach alten Motiven neue solche Lieder verfaßt worden, die vor allem am St. Olavstag, dem 29. Juli, vorgetragen werden. Von den 121 Siedlungen liegt der Großteil an der geschützteren Ostküste. Hauptort ist Thorshavn mit 6000 von den insgesamt 33 000 Einwohnern. Den Schiffsverbindungen kommt große Bedeutung zu; sie werden deshalb bis Windstärke 9 aufrechterhalten. Gleichwohl kann es vorkommen, daß während der Winterstürme einzelne Siedlungen drei bis vier Monate von der Umwelt abgeschnitten bleiben. Das Straßennetz, das diesen Namen oft kaum verdient, umfaßt 220 km. Trotzdem gibt es Verkehrsprobleme, und man will für die ungefähr 220 Motorfahrzeuge das Straßennetz ausbauen, wobei man auf die Unterstützung durch das dänische Mutterland rechnet, das für diesen Landesteil viel leistet, ohne dafür immer die gerechte Anerkennung zu finden. *P. Köchli*